

# Podzer Tageblatt

**Abonnementpreis für Podz:**  
 Täglich 8 Rbl., halb 4 Rbl., viertel 2 Rbl. pränumerando.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 Täglich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

**Erscheint 6 Mal wöchentlich.**  
**Redaktion und Expedition:**  
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Exp.-Stunde von 9—12 Uhr Vormittags.

**Insertionsgebühren:**  
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reklamen 15 Kop.  
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge  
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/P. oder  
 deren Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorstraße 18.

## Inland.

### St. Petersburg.

Eine Nachfeier des Artilleristenfestes fand am 10. (22.) November im Palais S. R. S. des Großfürsten Michail Nikolajewitsch statt. Hier war in zwei prachtvollen Sälen ein Frühstück zu 200 Couverts serviert, zu dem alle Generale der Artillerie sowie die Deputierten der zahlreichen Artillerie-Regimenten, die zum Jubiläum eingetroffen, geladen waren. S. R. S., der Erlauchte Generalfeldzeugmeister, präsidierte der Tafelrunde, indem er rechts die beiden ältesten Artillerie-Generale Mefjow und Fabejew, links den General-Adjutanten Koslanda als Nachbarn hatte; dem Erlauchten Gattgeber gegenüber saß General-Adjutant Sofiano. Die Tafelmusik executirten zwei Musikkapellen der Garde-Artillerie. Den ersten Toast brachte Seine Kaiserliche Hoheit auf Seine Majestät, den Kaiser aus, den zweiten — auf die Artillerie. Nichtdenkswillende Hurrahrufe antworteten den zündenden Worten des Erlauchten Gattgebers. Es folgten dann Toaste auf S. R. S., den Großfürsten Michail Nikolajewitsch und auf die Erlauchte Familie Höchstdieselben. Einen lebhaften Enthusiasmus rief die Rede des General-Adjutanten Sofiano hervor, der auf S. R. S., den Großfürsten Michail Nikolajewitsch, als auf das Haupt der russischen Artillerie trank. Nach den Worten, die unser Herr und Kaiser in dem Gnadenbrief an die Artillerie ausgesprochen, — begann General Sofiano, — nach den Worten, die Seine Majestät in unserer Anwesenheit im Kronwerk der Festung sprach, nach den Worten S. R. S., des Großfürsten Michail Nikolajewitsch, die wir soeben vernahmen, — wie sollen wir Aus-

druck fühlen für die Gefühle unserer treu-  
 unterthänigen Herzen? Der Redner erin-  
 nerte darauf an die gnädigen, von der Höhe  
 des Thrones lautgewordenen Worte Seiner  
 Majestät und schloß: „Wenn es notwendig  
 werden sollte, so werden wir Alle, Mann  
 für Mann, bereit sein, auf einen Wink des  
 Mächtigen Führers bei unseren Geschüßen  
 das Leben zu lassen und jenes Vertrauens,  
 das der Kaiser uns schenkte, uns würdig zu  
 zeigen.“ Ein Sturm von Enthusiasmus  
 erhob sich nach dieser zündenden Rede und  
 die Klänge der Nationalhymne rauschten  
 durch den Saal. (St. Pet. Stg.)

— Folgende aus Pskow den 26. October  
 datirte Correspondenz geht dem „Ipsan.  
 Beer.“ zu:  
 „Die Bewohner des Kreises Lum be-  
 schäftigen sich fast ausschließlich mit Räube-  
 reien und Plünderung in den Bezirken  
 Schallaubelensk und Pskow. Im August ent-  
 führten sie, in der Hoffnung auf ein Lösegeld,  
 einen serbischen Knaben und einen jungen  
 Albanesen aus wohlhabender Familie und  
 raubten eine ganze Herde Schafe. Zur Be-  
 freiung dieser Gefangenen resp. heftige Be-  
 sprechung mit den Räubern wurde seitens  
 der örtlichen Autoritäten eine bewaffnete  
 Expedition gegen dieselbe organisiert, die  
 Truppe bestand aus 130 Gendarmen, denen  
 sich als Vermittler viele albanesische Häh-  
 plinge mit ihren Leuten angeschlossen.

In Wiza, dem administrativen Centrum  
 des Kreises Lum, knüpfte der Chef der Expe-  
 dition mit den Räubern Pourparlers an,  
 die nach 20tägiger Dauer mit der Heraus-  
 gabe der beiden Gefangenen und der Rück-  
 stellung eines Theils des geraubten Viehs  
 endeten.

Was das Uebereinkommen betrifft, so  
 war es nur mit einigen Stämmen abge-  
 schlossen worden. Nachdem die Abtheilung über  
 einen Monat in Lum gestanden, kehrte sie

nach Pskow zurück. Einige Tage danach voll-  
 führten die Stämme, welche die Uebereinkunft  
 abgeschlossen, Raub- und Mordanschläge 15—20  
 Werst von Pskow aus. Auch in diesem Falle  
 erwiesen sich die Behörden als machtlos,  
 um die Räuber zu bestrafen, doch die Ver-  
 leugung der Uebereinkunft erzürnte die Häh-  
 plinge von Lum, welche eine solche Ueberein-  
 kunft über das Gesetz stellen. In der ver-  
 gangenen Woche kamen die einflussreichsten  
 von ihnen nach Pskow und erklärten dem  
 Intendanten, daß zur Schaffung wenn auch  
 nur einer verhältnismäßigen Ruhe in Lum  
 notwendig sei, ein Bataillon Infanterie mit  
 Artillerie dahin zu commandiren, an ge-  
 wissen Punkten Blockhäuser zu errichten und  
 aus den örtlichen Häuptlingen einige aus-  
 zuwählen, welche das Recht hätten, die  
 Räuber zu verfolgen und einzufangen im  
 Namen der Regierung und ihre Verbrechen  
 zu rächen. Man kann jedoch im Voraus  
 sagen, daß diese Erklärung nicht angenommen  
 werden wird, da in Pskow keine verfüg-  
 baren Truppen vorhanden sind. Vor drei  
 Tagen reisten die Häuptlinge von Lum, da  
 sie von dem Intendanten keine bestimmte  
 Antwort erhielten, nach Lum zurück, wobei  
 sie sich weigerten, in Zukunft irgend welche  
 Mitwirkung der Behörden zur Wiederher-  
 stellung der Ruhe und Ordnung im Bezirke  
 von Lum angedeihen zu lassen. Ihre Abreise  
 brachte einen äußerst unangenehmen Eindruck  
 auf die hiesigen Albanesen hervor, welche die  
 Zurückweisung des Anerbietens der Häh-  
 plinge seitens der Administration als eine  
 Beleidigung des ganzen albanesischen Volkes  
 auffassen.“

**Wirsen.** Gouvernament Rowno. Von  
 dem 6 Werst von Wirsen belegenen Güte  
 Lufjany, welches dem Baron Holstein gehört,  
 wird dem lettischen Blatte „Bals“ ge-  
 schrieben, daß die in den dortigen Senor-  
 ton-Fluß fließende Quelle als stark schwefel-

haltig befunden worden sei. Es sollen schon  
 viele Kranke, die anderwärts vergebens  
 Hilfe gesucht hätten, bei der Beugung  
 dieser Schwefelquelle ihre Gesundheit wieder-  
 erlangt haben. Diese guten Erfolge sollen  
 denn nun auch den jetzigen Wächter dieses  
 Gutes, Herrn Lamral, dazu angeregt  
 haben, seine besondere Aufmerksamkeit dieser  
 Quelle zuzuwenden. Durch eine Analyse  
 von dem großen Schwefelgehalte dieser Quelle  
 überzeugt, habe der obgenannte Wächter sich  
 nunmehr entschlossen, hier schon zum nächsten  
 Sommer, während der Mai- und Juni-  
 Monate, einen mit allen Bequemlichkeiten  
 versehenen Kurort in's Leben zu rufen. Die  
 Bauarbeiten seien hier bereits begonnen  
 worden. Die Erwärmmung des Wassers und  
 die Leitung desselben in die Bäder werde  
 hier mit Dampfkraft ausgeführt werden.

## Die Lage in Ostafrika.

Die schon vor einigen Wochen aus  
 Zanzibar eingetroffenen telegraphischen Nach-  
 richten über den Amarsch Stanley's und  
 Emin's nach Nympawa und Bagamoyo  
 haben jetzt durch den Bericht Wissmann's  
 vom 13. October, welcher im Wortlaut vor-  
 liegt und durch sein Telegramm vom 20.  
 November, nach welchem Stanley und Emin  
 am 10. November in Nympawa angelangt  
 sind, ihre volle Bestätigung gefunden. Die  
 beiden Forscher, deren Leben für die Kennt-  
 niß der Ereignisse in Centralafrika während  
 der letzten beiden Jahre und der geographi-  
 schen und ethnographischen Verhältnisse dieses  
 Landes von höchster Wichtigkeit ist, sind also  
 nach Ueberwindung großer Gefahren glücklich  
 in der deutschen Interessensphäre angekommen  
 und werden bald in der Lage sein, über ihre  
 Ergebnisse und die Resultate ihrer For-  
 schungen Aufschluß zu geben.

## Um seinetwillen.

Roman  
 von  
 Germinie Frankenstein.

(1. Fortsetzung.)

Sie zögerte; nicht weil sie ihn liebte  
 und an ihrer eigenen Fähigkeit, ihn glücklich  
 zu machen, zweifelte. Sie wußte, daß sie  
 ihn nicht liebte; sie glaubte, daß sie nie-  
 mals einen Mann lieben werde; aber ihr  
 Leben barg ein Geheimniß, das ihr Angst  
 einflößte — ja, noch mehr — das jeden  
 Schritt, den sie unternahm, gefährvoll und  
 schwierig machte.  
 „Rosamunde!“  
 Er wurde ungeduldig; sie durfte nicht  
 länger zögern, sonst war ihre Aussicht, eine  
 Gräfin zu werden, verloren. Sie schaute  
 ihrem Geliebten wieder in die Augen, dann  
 ließ sie ihre weiße Hand in die seine gleiten.  
 „Und bist Du sicher, daß es wirklich  
 Dein Wunsch ist?“  
 „Ja.“  
 „Dann soll es sein, wie Du willst.“  
 Als einzige Antwort schloß er sie nur  
 in seine Arme, hielt sie fest an sich gedrückt,  
 während er ihre schöne Stirne und die  
 rothen, vollen Lippen mit Küffen bedeckte.  
 Seit drei Monaten hatte er voll leidenschaft-  
 licher Innigkeit um sie geworben und jetzt  
 war ihm sein Lohn geworden, zum ersten  
 Male hatte er sie geküßt.  
 Eine zeitlang herrschte tiefes Still-

schweigen in dem eleganten Raume. Das  
 junge Paar hielt sich umschlungen und es  
 hatte fast den Anschein, als hätten sie die  
 Welt um sich her vergessen.

Reg sprach zuerst wieder. Rosamun-  
 dens Hand festhaltend und ihr blondes  
 Köpfchen an seine Schulter drückend, fragte er:  
 „Wann wirst Du zu mir kommen,  
 meine Solde?“

Sie zitterte. Es wird selbst dem Ver-  
 rucktesten, der eine Schändlichkeit plant,  
 schwer, ruhig den Tag zu bestimmen, wann  
 er es thun will.

„Dein Engagement im Neuen Theater  
 endet diesen Monat,“ sagte Reg, „warum  
 sollte unser Glück nicht denn gleich be-  
 ginnen?“

„Es ist so bald.“

„Das dauert fast noch vier Wochen  
 und im Dezember ist's in Paris so ange-  
 nehm. Rosamunde, laß' uns am ersten  
 Dezember heirathen und ich will dann gleich  
 mit Dir auf Reisen gehen!“

„Was werden die Leute sagen?“  
 „Nichts. Ich werde Niemandem etwas  
 von meinem Glück verrathen. Ich will  
 Dich meinen Bekannten nicht eher vorstellen,  
 als bis Du Gräfin von Castleton bist.“

Sie lächelte.  
 „Reg, werden die Leute dann Alles  
 wissen?“

Der Honorable Reginald Travers warf  
 seinen Kopf etwas hochschauend zurück.

„Sie werden stolz darauf sein, Lady  
 Castleton kennen zu lernen.“

„Ich meine — müssen sie erfahren,  
 daß ich — daß ich Rosamunde Strange  
 war?“

„Warum nicht?“

„Sie werden mich verachten!“  
 Sie fürchtete und schämte sich, ihm  
 den wahren Grund zu geihen, warum sie  
 ihren Theaternamen geheimhalten wollte und  
 gebrauchte daher die erste Ausrede, die ihr  
 durch den Sinn fuhr.

Reginald fürchte die Stirne.  
 „Das würden sie nicht wagen!“

„Müssen sie es wissen?“ lehte sie. „O  
 Reginald, könnten wir unser Geheimniß  
 nicht bewahren?“

„Warum wünschest Du das? Du mußt  
 einen Grund dafür haben.“

„Ich möchte nicht, daß die Leute sich  
 erinnern sollten, daß ich sie jeden Abend für  
 einen geringen Preis unterhielt.“

„Das thut gar nichts,“ versetzte Reg  
 in leichtem Tone. „Das wird bald ver-  
 gessen sein.“

„Aber —“

„Höre mich an, Rosamunde. Ich  
 hasse jede Heimlichkeit; es ist noch nie etwas  
 Gutes daraus entstanden. Wir brauchen  
 jetzt noch Niemanden in unser Vertrauen zu  
 ziehen; aber wenn ich Dich als Herrin von  
 Castleton nach Hause bringe, muß die ganze  
 Welt wissen, woher Du kommst. Et, mein  
 Kind, Du weißt noch nicht, welchen Preis  
 Du dafür zahlen mußt, daß Du in die  
 Reihe der Ladies aufgenommen wirst. Dein  
 Name und Alter werden in den Adels-  
 almanach eingetragen und es kann sich ein  
 Jeder Auskunft darüber verschaffen.“

Rosamunde biß sich auf die Lippen.

„Das wäre also abgemacht,“ sagte Reg  
 leichtsin. „Und nun sprich, mein Liebling;  
 wann soll es sein?“

„Es? Was?“  
 „Unsere Hochzeit.“

„Die eilt nicht so.“  
 „Die eilt mir gar sehr, Rose. O, laß'  
 es so sein, wie ich zuerst sagte. Heirathen  
 wir am 1. Dezember.“

Und da sie sah, daß er entschlossen war,  
 seinen Willen durchzusetzen — und da sie  
 überdies keinen besonderen Grund hatte, eine  
 Verzögerung zu befürworten — gab Rosa-  
 munde nach; und es wurde daher der 1.  
 Dezember als der Tag festgesetzt, welcher sie  
 in die honorable Mrs. Travers, künftige  
 Gräfin von Castleton verwandeln sollte.

Reg, fragte sie ihren Geliebten plöz-  
 lich, „was ist Dein Oakt für ein Mensch?“

Mr. Travers suchte die Achseln.

„Meine liebe Rosamunde, man sollte  
 von seinen Verwandten eigentlich nicht schlech-  
 t sprechen, aber mein Onkel Castleton ist eigent-  
 lich das Urbild eines Geizhalses. Du weißt,  
 daß er eine Jahresrente von fünfzigtausend  
 Pfund bezieht. Nun, er bebohnt drei Zim-  
 mer seines großen Schlosses und lebt völlig  
 abgeschlossen von der Außenwelt. Er emp-  
 fängt Niemanden, besucht Niemanden. Ich  
 glaube nicht, daß er während der letzten  
 fünfzehn Jahre mit irgend Jemandem außer-  
 halb seines Schlosses ein Wort gesprochen  
 hat — seinen Rechtsanwalt ausgenommen,  
 der ihn von Zeit zu Zeit besucht, um seine  
 Befehle entgegenzunehmen.“

„Ist er wahrhaftig?“

„Er ist vollständig bei Vernunft. Ich  
 wollte, er hinterlasse mir seine Ersparnisse  
 der letzten fünfzehn Jahre. Er kann nicht  
 den zwanzigsten Theil seines Einkommens  
 verbraucht haben. Et, er muß ja ein ganzes  
 Vermögen zusammengehäuft haben.“

„Besuchst Du ihn hier und da?“

„Niemals!“

Der Bericht Wismann's enthält schon einige vorläufige Angaben über die Kämpfe, welche Stanley und Emin zusammen bestanden haben. Sie schlugen danach die von Norden vordringenden Mahditen zurück und eroberten die große Fahne des Mahdi; es geht daraus hervor, daß sie mit der Hauptmacht Abdullah's gekämpft haben, während andere Truppen desselben unter Wabel Njumi mit dem Negus Johannes bei Metemneh sich schlugen und von da nach Oberägypten zogen, wo sie bekanntlich vernichtet wurden. Die am 11. Oktober in Njwaywa eingetroffenen Soldaten Stanley's und Emin's haben ferner mitgeteilt, daß der größte Theil der Soldaten Emin's darauf bestanden habe, nach der Heimath geführt zu werden. Emin habe deshalb die Stationen unter das Commando zweier ägyptischer Offiziere gestellt. Die hier gemeinten Stationen werden von Wismann nicht näher bezeichnet, es scheinen aber Wabel und Lado gemeint zu sein. Außerdem muß nach Lage der Sache angenommen werden, daß Emin nur von einem Theil seiner Soldaten begleitet wird, die größere Hälfte ist entweder in Wabelai und Lado zurückgeblieben oder hat sich nach Ägypten durchzuschlagen versucht. Mittheilungen über deren Schicksal sind von den Engländern in Ägypten zu erwarten, wenn sie nicht in Kämpfen mit den Mahditen und feindlichen Stämmen aufgerieben worden sind. Wismann fügt noch hinzu, daß die Leute von der Bewegung des Scheik Senußi und von der Lage der Dinge in Khartum und Abessinien nicht unterrichtet waren.

Zur Ausfüllung der Lücken des Wismann'schen Berichts bietet das Telegramm Stanley's an das englische Emin-Comité Anhaltspunkte. Darin heißt es: Ich fand in Albert Nyanza, wo ich zum dritten Male nach 180 Tagen eintraf, daß Emin und Nephson seit dem 18. August letzten Jahres (1888) gefangen seien, einen Tag, nachdem ich die Entdeckung gemacht, daß Major Barttelor's Karawane verunglückt sei. Truppen der Äquatorialprovinz revoltirten und schützelten alle Disciplin ab. Kurz darauf überzogen Mahditen mit aller Macht die Provinz. Nach der ersten Schlacht geriethen viele Stationen in panischen Schrecken. Die Eingeborenen verbanen sich mit dem Feinde und halfen bei Verwüstung der Provinz. Flüchtlinge wurden getödtet, großer Verlust von Munition. Feind erlitt Niederlage beim Angriff auf Döföle und entsendete einen Dampfer nach Khartum um Verstärkung. Hand Brief, der mich nahe bei dem Albert Nyanza erwartete, er schilderte die gefährliche Lage der Ueberlebenden und betonte die Nothwendigkeit meiner Ankunft vor Ende Dezember, andernfalls würde es zu spät sein. Kam dort am 18. Januar zum dritten Male an. Vom 14. Februar bis zum 8. Mai wartete ich auf Flüchtlinge. Dann verließ ich den Albert Nyanza, um heimzukehren.

Dieser Bericht schweigt über die Vereinigung Emin's mit Stanley und hat deshalb zu Mißverständnissen über die wahre Sachlage Anlaß gegeben. Außerdem erhielt bei dem Emin-Comité in London ein Tele-

gramm aus Zanibar, demzufolge dort Briefe von Stanley, datirt von Victoria Nyanza, vom 29. August eingegangen seien. Diese meldeten, daß Stanley mit Emin, Casati und 800 Mann in der Richtung auf Njwaywa marschire und daß Wabelai in der Gewalt der Mahditen sei. Endlich wurde dem Professor Schweinfurth auf telegraphische Anfrage, die er Ende October nach Zanibar richtete, erwidert: „Nachricht über Emin's Anmarsch glaubhaft, Brief Emin's in Wismann's Händen.“

Aus diesen Daten ergibt sich, daß der Anmarsch Stanley's und Emin's schon seit drei Wochen unzweifelhaft war, die einzige Abweichung der vorliegenden Meldungen betraf die Richtung des Marsches, indem die Engländer überzeugt waren, daß Stanley und Emin die Richtung nach Njwaywa einschlugen, also die englische Interessensphäre für ihren Durchmarsch wählen würden. Auch über die Gründe, welche Stanley bestimmten, die Straße nach Bagamoyo statt der nach Njwaywa zu wählen, giebt der Bericht Wismann's Aufschluß, er wollte den Zusammenstoß mit feindlichen Stämmen vermeiden. Wir werden nun voraussichtlich auch bald Näheres über die Begebenheiten erfahren, welche zwischen dem 18. Januar 1889, dem Tage der letzten Ankunft Stanley's bei Emin, und dem 14. Februar liegen, an welchem Tage Emin aus der Gefangenschaft der Mahditen befreit war. Denn Stanley hat nach London telegraphirt, daß er vom 14. Februar bis zum 8. Mai auf Flüchtlinge gewartet habe und dann erst den Rückmarsch vom Albert Nyanza nach der Küste angetreten habe.

Gleichzeitig mit der Nachricht über die Ankunft Stanley's und Emin's in Njwaywa trifft die erfreuliche Meldung ein, daß Dr. Peters sich höchst wahrscheinlich noch am Leben befindet. In Lamu sind Briefe von Peters angelangt, welche bis zum 5. October reichen. Die Expedition befand sich damals in Koforro, und sämmtliche Teilnehmer waren gesund. Schon daraus ergibt sich, daß Peters nicht am 12. September erschlagen worden sein kann, zum Ueberflus theilt aber auch noch die „Post“ mit, daß neuere Nachrichten aus Lamu die Meldung von Peters' Tode als unglauwbildig bezeichnen. Ueber Captainlieutenant Kust schweigt die Geschichte vorläufig noch, sein Lager soll verbrannt sein, aber auch diese Nachricht bedarf der Bestätigung, und da auch von dem angeblich verwundeten Lieutenant v. Liebmann aus Ngao, wohin er sich geflüchtet haben sollte, keine Nachrichten vorliegen, so gewinnt es mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit, daß die Peters betreffenden Stobspöhlen auf Erfindungen aus englischer Quelle zurückzuführen sind, denn auf solche lauten die Telegramme, welche seinen Tod und den Untergang seiner Begleiter melden.

### Tageschronik.

— **Neurolog.** Am Sonntag, den 12. d. M. verschied hier selbst der Kommandeur der I. Artillerie der 10. Artillerie-Brigade, Herr Oberst Nikolai Ludwigowitsch Erdmann in seinem 50. Lebensjahre nach kurzen, aber schwerem Leiden an Herzerweiterung und findet die Beerdigung desselben heute Vormittag von der griechisch-katholischen St. Alexander-Kirche aus statt. Das Hinscheiden dieses, seines lebenswürdigen Charakters wegen sowohl in Militair- als auch in Civilkreisen allgemein geschätzten Offiziers findet bei Allen, die ihn kannten, wärmste Theilnahme. Sei ihm die Erde leicht!

— In Anbetracht des Umstandes, daß in der nächsten Zeit der Termin abläuft, bis zu welchem die Handelsdocumente für das kommende Jahr zu lösen sind, bringt der Herr Stadtpräsident den Fabrikanten und Handelstreibenden hiesiger Stadt nachfolgende diesbezügliche Vorschriften in Erinnerung:

- 1) Die Abgaben für Handelscheine und Billete werden im Voraus für das folgende Jahr in der Zeit vom 1. November bis zum 1. Januar entrichtet. Im Falle die Handelsdocumente bis zum 1. Januar nicht erneuert sind, gehen die Handel- und Gewerbetreibenden der mit den Handelscheinen und Billeten verbundenen Rechte verlustig (§ 30 der Steuerordnung).
- 2) Wer auf seinen Namen ausgestellte Handelscheine oder Billete einer anderen Person zum Betreiben von Handel oder Gewerbe übergibt (was im Jahre 1889 von Inhabern von Getränkeanstalten gethan wurde), unterliegt dafür einer Geldstrafe bis zu einem dreifachen Betrage der Zahlung für das betr. Handelsdocument. Einer solchen Strafe unterliegt gleichfalls die auf Grund eines fremden Scheines handelnde Person (§ 115).
- 3) Actiengesellschaften, Commanditgesellschaften, Bank- und Commissionscomptoirs müssen sich mit einem Schein 1. Gilde, Auslaufs- und Maklercomptoire aber mit einem Schein 2. Gilde versehen (§ 36).
- 4) Jeder Inhaber einer Fabrik und Gewerbeanstalt, in denen durch Dampf- oder Wasserkraft in Betrieb gesetzte Maschinen und Apparate gebraucht werden oder die mehr als 16 Arbeiter beschäftigen, muß ein Zeugniß oder Billet 2. Gilde lösen.

Zur Gesamtzahl der in einer Fabrik befindlichen Arbeiter werden auch diejenigen hinzugerechnet, welche auf Bestellung des Inhabers der Anstalt dessen Material bei sich zu Hause verarbeiten. Hierbei ist es gestattet, ohne Lösung eines Handelscheines 1. Gilde, bei seinen Fabriken Engros-handel mit seinen Erzeugnissen zu treiben. Wenn der Fabrikant aber für den Engros-Verkauf seiner Erzeugnisse ein Comptoir oder eine Niederlage außerhalb seines Etablissements hat, muß er ein Zeugniß 1. Gilde lösen.

Ebenso ist der Engros-handel mit russischen Waaren den Handeltreibenden nur auf

Grund von Zeugnissen 1. Gilde gestattet (§§ 32 u. 34).

5) Auf Grund von Scheinen für den Kleinhandel ist der Handel mit folgenden Gegenständen verboten:

1. Maschinen aus Metall,
2. Unbearbeitetes Metall,
3. Edelsteine,
4. Gold- und Silbererzeugnisse,
5. Waffen jeder Art,
6. Neue Möbel,
7. Equipage auf Federn,
8. Noten,
9. Spiegel, die mehr als 54 Quadratzoll messen,
10. Eisenbein,
11. Unbearbeitetes Saffian- u. Chagrinerleder,
12. Leinwand und Tuch, Woll- und Seidenstoffe in Stücken und Resten, die mehr als 1 Quadratarzhin messen,
13. Ausländische Spitzen, Lüll, Plonden,
14. Kashmir-Schawles und Imitationen solcher,
15. Felle, mit Ausnahme von Hasen-, Eichhörnchen- und Hausthierfellen.

Außerdem ist es nicht gestattet, auf Grund von Kleinhandelscheinen Läden zu unterhalten, selbst solche für Kleinhandel, wenn sie aus mehr als einem Zimmer bestehen, in denen der Waarenverkauf ausgeführt wird (§ 40).

6.) Falls mehrere Compagnons unter einer Firma Handel treiben, ist jeder Compagnon verpflichtet, ein Kaufmannszeugniß auf seinen Namen zu lösen (§ 68).

7.) Commis'scheine 1. Classe müssen haben: die mit dem Engros-handel betrauten Personen, die Verwalter eines Handels-etablissements oder einer Fabrik, die Obermeister einer Fabrik, die Bureauchefs in Comptoirs, die Kassirer und commis voyageurs (§§ 56 u. 57).

Die Commis 1. Classe führen Handelsaufträge nach dem Engagementsvertrag aus und werden dabei nach Ermessen des Prinzipals mit Vollmachten und Creditbriefen versehen (§ 61).

In jeder auf Grund von Handelscheinen 1. und 2. Gilde unterhaltenen Gewerbe- und Handelsanstalt muß sich wenigstens ein Commis 1. Classe befinden, falls die Anstalt nicht vom Prinzipal selbst verwaltet wird (§ 65).

8.) Commis'scheine 2. Classe müssen haben: Die Gehülfsen der Commis 1. Classe, die Agenten von Versicherungsgesellschaften, sowie alle Comptoiristen und Handelslehrlinge in Läden, wenn sie über 17 Jahre alt sind (§ 57).

9.) Personen weiblichen Geschlechts sind, wenn sie die Obliegenheiten der Commis 1. und 2. Classe erfüllen, zur Lösung von Commis'scheinen verpflichtet (§ 59). Von der Lösung von Commis'scheinen sind die Personen befreit, welche auf ihren Namen ausgestellte Handelsdocumente 1. und 2. Gilde haben (§ 60).

10.) Der Verkauf einiger Gegenstände in nicht beständigen Läden, sondern in über-

„Aber er ist doch Dein Onkel?“

„Ja, mein Vater war sein Lieblingsbruder, aber er hat nie viel Noth von mir genommen. Er giebt mir jährlich tausend Pfund. Es ist nicht viel im Verhältnis zu dem, was einmal mir gehören soll.“

„Und war er immer so sonderbar.“

„Nein; ich hörte meine Mutter oft sagen, daß er der interessanteste Mann war, den sie kannte, ehe er nach Brasilien ging. Ich selbst habe eine schwache Erinnerung von ihm, obwohl ich ihn seit mehr als achtzehn Jahren nicht gesehen habe. Er verließ England damals als armer Offizier; kurze Zeit darauf war er durch drei unerwartete, rasch hintereinander erfolgte Todesfälle zum Grafen von Castleton vorgerückt und Oberhaupt der Familie geworden.“

„War er nicht entzündet?“

„Das glaube ich nicht. Er wanderte drei Jahre hindurch planlos durch ganz Europa, nie länger als eine Woche an einem Orte bleibend; dann ging er nach Castleton und fing dort das Dir nun beschriebene Leben an.“

„Das klingt wie ein Roman. Glaubst Du, daß er sich um seine Frau grämt?“

„Seine Frau ist vor mehr als zwanzig Jahren, noch ehe er nach Brasilien ging, gestorben.“

„Ich möchte ihn gerne sehen, Rex.“

„Ich kann Dich nicht hinbringen, Rosamunde. Es ist nicht einmal mir selbst gestattet, hinzugehen. Stelle Dir vor, daß ich das Schloß, das eines Tages mein Eigen sein muß, noch nie von innen gesehen habe!“

„Ist das möglich, Rex?“

„Eines Tages, vor etwa drei Jahren,

war ich dort in der Umgebung auf der Jagd, verirrete mich und kam auf dem Rückwege ganz in die Nähe von Castleton. Die Gelegenheit erschien mir als zu günstig, um veräußert zu werden. Ich ritt auf das Haus zu, schickte meine Karte hinein und verlangte von meinem Onkel empfangen zu werden.“

„Nun?“

„Der alte Diener, der mir öffnete, hatte meinen Vater gekannt — er weinte fast vor Freude, als er mich sah. Der gute, alte Mann! Ich erinnere mich, daß er mich um Verzeihung bat, weil er mich nicht einlassen konnte, die Thüre war offen, aber innerhalb derselben war ein hohes Eisengitter, über welches hinweg er mit mir sprach. Er sagte mir, daß der Graf selbst den Schlüssel zu diesem Gitter bei sich trage und dasselbe ohne seine Erlaubniß nie geöffnet werden dürfe.“

„Gehen Sie zu ihm und bitten Sie ihn, mich einzulassen.“ erzählte Rex nach einer momentanen Pause weiter. „Der Mann ging, kehrte aber nach zehn Minuten mit betrübter Miene zurück. Lord Castleton hatte sich geweigert, mich zu empfangen.“

„Weshalb?“

„D, ja — aber der Diener wollte seinen Auftrag lange Zeit nicht bestellen.“

„Was war es?“

„Daß er, der Graf, wohl glaube, meine Jahresrente werde pünktlich ausbezahlt; wo nicht, sollte ich mich bei seinem Rechtsanwalte beklagen. Etwas Anderes könnte ich bei ihm nicht zu suchen haben.“

„Was thatest Du darauf?“

„Ei, Rosamunde, was konnte ich thun? Ich ritt fort und beschloß, ihn nie wieder

in die Nähe zu gehen, außer wenn er um mich schickte. Aber ich bebauerte es nicht, dort gewesen zu sein; Castleton ist ein herrliches Schloß und es ist die Wiege unseres Geschlechtes. Ich glaube, ich liebe es bereits, obgleich ich seine Schwelle nie überschritten habe.“

Das sprach sein Geburtsstolz, den jedoch das Mädchen in seiner Liebe nicht verstehen konnte. Rosamunde schielte einen Augenblick, dann sagte sie mürrißig:

„Darum liegt eigentlich gar nichts! Man ist deshalb auch nichts Schlechteres, weil man in der Armuth geboren worden ist.“

„Ei, Roje, das habe ich auch garnicht behauptet.“

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

— **Studiosus Bummel** hat seit länger als vier Wochen alle Briefe seiner Eltern unbeantwortet gelassen. Die zärtliche Mama ist deshalb höchlichst beunruhigt und beschwört Papa Bummel, schleunigst nach Heidelberg zu reisen, um sich durch den Augenschein von dem Befinden des hoffnungsvollen Sprossen zu überzeugen. „Laß mich nur machen,“ entgegnet der Gatte pfiffig lächelnd, „übermorgen haben wir ganz bestimmt einen Brief von dem Jungen!“ Er setzt sich alsdann hin und schreibt Folgendes: „Lieber Sohn! Dein langes Schweigen beunruhigt uns ernstlich. Wir fürchten, daß Dir etwas Schlimmes zustoßen sei. Schreib uns doch umgehend, wie es Dir geht. Auf

alle Fälle füge ich einen Zwanzig-Markschein bei, wofür Du Dir nöthigen Falls etwas Stärkendes kaufen magst. Dein besorgter Vater.“ Schmunzelnd sendet Herr Bummel diese Zeilen ab. Nichtig trifft umgehend folgende Antwort aus Heidelberg ein: „Liebe Eltern! Eure Besürchtigungen wegen meines Ergehens sind glücklichweise ganz unbegründet. Ich erfreue mich der besten Gesundheit. Mein langes Schweigen war lediglich durch eifriges Studiren veranlaßt. Den in Deinem Schreiben erwähnten Zwanzig-Markschein, lieber Vater, habe ich nicht gefunden. Du wirst wohl vergessen haben, ihn beizulegen. Sende ihn doch nachträglich — ich werde mir dafür einige gute Bücher kaufen. Deinetreuer Sohn.“ — „Nun, siehst Du, Alte,“ meint Papa Bummel lachend, „hat mein Mittel nicht schnell geholfen? Auf den Zwanzig-Markschein kann der schreibfaule Schlingel übrigens lange warten!“

— **Nichter:** „Sind Sie vorbestraft?“

— **Angellagerter:** „Hm!“

— **Die letzte zehn Jahre bestimmt nicht!“**

— **Wissen Sie das genau? —** „Zweifel doch! Da habe ich ja in's Zuchthaus jesseln!“

— **Eine gute Seele.** „Ich gratulire von Herzen, daß Ihr Mann in's Abgordnetenhaus gekommen ist.“ — „Ja, mich freut's auch — da darf er doch wenigstens mal widersprechen.“

— **Die verflügten Fremdwörter.** „Ich versichere Sie, Ihr Fräulein Köchter hat auf dem gestrigen Balle geradezu Aurore gemacht!“ — „Sie wollen wohl sagen — Fourage?“

tragbaren Buben, Schränken, auf Tischen, Kästen und dergleichen beweglichen Räumlichkeiten, sowie in Winkeln und Nischen, die nicht das Aussehen und die Bestimmung eines Zimmers haben, ist auf Grund von Billeten für den Kleinhandel gestattet (§ 41).

Außerdem ist der Verkauf von fertigen Producten aus der Werkstatt (aus Handwerksstätten und bei weniger als 16 Arbeitern), wie aus Läden bei Werkstätten auf Grund von Billeten für den Kleinhandel gestattet (§ 41).

In allen übrigen Fällen ist der Handel auf Grund von Billeten für den Kleinhandel streng verboten.

11.) Von Personen, die Manufaktur- und Colonialwaaren aus dem Hause, in Einfahrten, von Fuhrern verlaufen oder haufiren, werden alle bei ihnen gefundenen Waaren confiszirt und auf dem Wege des Meißgebots öffentlich verkauft (§ 119).

12.) Die Handels- und Commisshandlungen müssen in den betr. Localen an einer sichtbaren Stelle angeschlagen sein, andernfalls unterliegt der Inhaber der betr. Anstalt einer Strafzahlung im Betrage von 1/4 der für das nicht ausgestellte Billet oder Zeugniß gezahlten Steuer.

13.) Personen, die zum ersten Mal Geld- oder Gewerbescheine lösen, sind verpflichtet, ein Identitätszeugniß vorzustellen (§ 7 der Instruction).

14.) Die Handelsdocumente werden unmittelbar denjenigen Personen eingehändigt, auf deren Namen sie ausgeschrieben sein müssen. Von Personen aber, welche diese Documente im Auftrag lösen, wird die Vorweisung einer speciellen schriftlichen oder allgemeinen Vollmacht verlangt (§ 12 der Instruction).

15.) Handelsdocumente werden vom Magistrat täglich von 9—12 Uhr Vormittags, mit Ausnahme der Sala- und Feiertage, ausgegeben.

Im Justizministerium werden, den „Hovozna“ zufolge, behufs Regelung der Privatadvokatur neue Bestimmungen über Privat-Bevollmächtigte ausgearbeitet, für welche ein bestimmter Bildungscensus fixirt werden soll. Außerdem sollen diejenigen, welche ein Zeugniß zu erhalten wünschen, das ihnen das Recht giebt, Angelegenheiten vor Gericht zu betreiben, nach einem besonderen Programm einem juristischen Examen bei den Bezirksgerichten oder Gerichtspalästen unterzogen werden, wobei solchen Personen Zeugnisse als Privatbevollmächtigte erteilt werden sollen, auch ohne daß sie eine juristische Bildung erhalten haben. Unabhängig hiervon wird von den Privatbevollmächtigten verlangt werden, daß sie dem betreffenden Gericht bei jeder einzelnen Bauernsache das Urtheil der Bauerngemeinde in der Sache, für welche sie sich zu verwenden bevollmächtigt sind, vorstellig machen. Jedes solche Urtheil muß vom örtlichen Bauerncommissar bestätigt sein. In Fällen, wo eine besonders schädliche Thätigkeit eines Privatbevollmächtigten bemerkt werden sollte, wird den Gouverneuren das Recht erteilt, Personen, welche die Bauern verführen, völlig unbegründete Prozesse und Klagen anzufangen, das Recht zu entziehen, Bauernsachen vor Gericht zu betreiben und im Namen der Bauerngemeinden Klagen und Gesuche aufzulegen. Gleichfalls wird den Gouverneuren das Recht erteilt, an den Justizminister eine Vorstellung zu machen, daß solchen Bevollmächtigten auf Grund des Art. 406 der Gerichtsordnung vom Jahre 1883 auf immer das Recht, Bauernsachen zu betreiben, genommen werde.

Ein Dieb getödtet. Einem in der Nähe der Gasanstalt wohnhaften Fabrikarbeiter hatten Diebe in der letzten Zeit wiederholt den Kohlenstall erbrochen und die geringen Vorräthe an Kohlen gestohlen. Anfangs voriger Woche hatte derselbe abermals Heijungsmaterial angeschafft und da er besorgte, daß es ihm wieder so passiren würde wie früher, entlich er von einem Bekannten ein Gewehr, lud dasselbe in Ermangelung anderer Schießmaterials mit Salz und legte sich allnächtlich auf die Lauer. Es dauerte auch gar nicht lange, so bemerkte er einige Männer, welche seinen Stall wiederum erdrachen und sich anschickten, die Kohlen in Säcke zu verpacken. Diese unangenehme Wahrnehmung veranlaßte den Betroffenen, bewaffnet mit der Flinte, auf den Hof zu eilen und den Dieben Vorwürfe zu machen, daß sie ihn, den armen Arbeiter, bestehlen wollten. Statt, daß nun die Ganner die Flucht ergriffen hätten, forberten sie den Mann auf, ruhig in seine Wohnung zu gehen, und sie gewähren zu lassen, sonst würden sie ihm den Mund stopfen und als er keine Miene machte, dieser Anforderung Folge zu leisten, stürzten sie mit erhobenen Knütteln auf ihn zu, sodas er sich gezwungen sah, das Gewehr auf sie abzuschließen. Der Schuß ging einem der

Diebe in den Leib, sodas derselbe schwer verwundet niederstürzte und liegen blieb, ein Umstand, der seine Spitzgefallen zur schleunigen Flucht veranlaßte. Der erschrockene Schütze, welcher nur beabsichtigt hatte, die Diebe zu erschrecken resp. zu verfolgen, machte der Behörde von dem Vorfalle sofort selbst Anzeige und wurde der verwundete Eindrehler in das Alexander-Hospital gebracht, wo er am nächsten Tage verstarb.

Es ist von uns bereits wiederholt erwähnt und getadelt worden, daß sich das Publikum den Spitzbuben gegenüber zu gleichgültig benimmt und denselben dadurch die Ausübung ihres Handwerks leicht macht. Es ist sehr oft vorgekommen, daß Personen, welche einen verfolgten Dieb ganz leicht fangen konnten, denselben ruhig laufen ließen und auf diesbezügliche Vorwürfe entgegneten, sie hätten sich vor der Rache des Diebes gefürchtet. Andere sehen wieder ruhig zu, wie Taschendiebe ihren Nebenmenschen die Taschen ausplündern, trotzdem sie dies durch einen lauten Zuruf verhindern könnten und wieder Andere bleiben ruhig in ihren vier Pfählen sitzen, wenn sie zehnmal hören, daß Diebe bei ihrem nächsten Nachbar einbrechen. „Wenn mir nur nichts gestohlen wird“, hört man die Betreffenden wohl gar äußern und die Spitzbuben haben freie Hand. Dieser verdammenwerthe Indifferentismus trägt allein die Schuld, daß so viele Diebstähle verübt werden und so viele Spitzbuben entkommen. Ohne denselben könnte es beispielsweise nicht geschehen, daß auf der Petrikauerstraße in den Abendstunden ein Schaufenster vollständig ausgeraubt wird, wie dies vor wenigen Tagen und Angesichts mehrerer Arbeiter einer in der Nähe belegenen Fabrik der Fall war. Diese tapferen Leute haben nicht nur diesem Diebstahl ruhig zu, sondern ließen es auch geschehen, daß dieselben Ganner einige Schritte weiter einer armen Obfrau ihr Wischen hab und Gut stahlen und doch waren sie gegen die Ganner in der Mehrzahl. Daß unter solchen Umständen auch die Sicherheitsbeamten einen schweren Stand haben, ist klar. Denn was soll zum Beispiel ein Nachtwächter in einer vom Centrum der Stadt entfernt belegenen Straße anfangen, wenn er in finsterner Nacht eine Bande Diebe gewahrt und von keiner Seite Hilfe zu erwarten hat? Will er sich nicht todtschlagen lassen, so muß er sich einfach ruhig in einen Winkel verziehen und hübsch still schweigen. Wir wollen hoffen, daß diese unsere Zeilen unser Publikum veranlassen möchten, vorkommendenfalls etwas mehr Energie zu zeigen.

Im Ministerium der Justiz werden gegenwärtig, wie wir in der „Now. Wr.“ lesen, einige wichtige Ergänzungen zu den Statuten sämtlicher commerciellen Actienunternehmungen ausgearbeitet, die zum Ziel haben, für die Zukunft Mißbräuchen vorzubeugen, welche von den Gliedern der Verwaltung solcher Actiengesellschaften verübt wurden. Unter Anderem wird projectirt, die Verpflichtungen der Verwaltungsglieder bezüglich der Interessen der Actionäre, sowie die Fälle der Verantwortung mit ihrem persönlichen Vermögen für offenbar unvortheilhafte und riskante Geschäfte, die von den Verwaltungsmitgliedern auf Rechnung der Actionäre entrichtet worden sind, genauer zu bestimmen.

Der Pächter des Konzerthauses, Herr E. Weid, hat auf vierzehn Tage die gegenwärtig in Warschau im Bellevue konzertirende Damenkapelle Zelinka engagirt und findet das erste Konzert voraussichtlich am Sonntag statt. Die Leistungen dieser Kapelle, deren Mitglieder in kleidsamen Uniformen auftreten, sollen vorzüglich sein.

### Kleine Notizen.

Ein 31jähriger Refnergehilfe Johann Stödl in Wien verstarb im Schlafe kürzlich ein aus vier Zähnen bestehendes falsches Gebiß. Die Spitzen der harten Emailmasse setzten sich in der Magenwand fest und verursachten innere Blutungen. Der Kranke, der keine großen Beschwerden hatte, begab sich erst am vierten Tage in die Behandlung des Professors Willroth. Ehe derselbe noch etwas zur Rettung des Kranken unternehmen konnte, starb Stödl.

In Oesterreich beabsichtigt man, die in Wien befindlichen Kasernen außerhalb der Linien zu verlegen. Es soll schon in aller nächster Zeit dem Reichsrathe ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, demzufolge zwölf militärische Gebäude niedergerissen und die betreffenden Grundstücke, welche einen Flächenraum von 500,000 Quadratmetern umfassen, veräußert werden sollen. Unter diesen zwölf Gebäuden befinden sich sämtliche Kasernen Wiens, mit Ausnahme der Kaiser- und Rudolfs-Kaserne, ferner das Militär-Verpflegungsmagazin im zweiten Bezirke, das Thierarznei-Institut und das Militär-Reklamendepot auf der Landstraße. Dagegen sollen in der Nähe des Arsenals drei große Kasernengruppen erbaut werden. Der Werth der Grundstücke wird auf dreißig Millionen Gulden veranschlagt, eine Summe, welche ausreichen würde, um den Neubau der Kasernengruppen durchzuführen zu können. Wenn der Reichsrath die Regierungsvorlage bewilligt, so dürften schon im nächsten Jahre

die nöthigen Vorarbeiten in Angriff genommen werden.

In London wurde dieser Tage durch eine gänzlich unerwartete Geschaft ein Omnibusfahrer Namens Chopman überfahren. Derselbe erbt von einem alten Herrn 7000 Pfund, weil er, wenn er denselben Abends im Wirthshause traf, ihn nach Hause zu geleiten pflegte.

Die Rängurush nehmen in Australien rasch ab. Ihre Zahl im Jahre 1887 noch 1,881,510, hat sich im Jahre 1888 um 711,130 vermindert. Die größte Schwierigkeit, den Thierbestand ungeschädert zu erhalten, liegt in dem ungeheuren Appetit der Rängurush. Ein ausgewachsenes Rängurush verzehret so viel Gras als 6 Schafe; Viehzüchter finden, daß das von den Rängurush verzehrete Futter eine nützlichere Verwendung verdiene. Man erwägt deshalb einen in einer Versammlung der Rängurush-Gesellschaft zu Sydney gemachten Vorschlag, im Nationalpark einen festen Bestand von Rängurush und anderer Vertreter der australischen Thierwelt zu erhalten.

Bei den Orkney-Inseln strandeten 158 Walrosse. Dieselben wurden auf einer öffentlichen Versteigerung in Kirkwall für den Preis von 170 Pfund losgeschlagen.

### Telegramme.

Warschau, 26. November. Der gefeierte dramatische Künstler der hiesigen Bühne, Mojs Sokolowski, ist gestern Abend um 9 Uhr 10 Minuten entschlafen. Die polnische Bühne erleidet durch das Hinscheiden des genialen Künstlers einen unersehlichen Verlust.

Berlin, 25. November. Die Verlobung des Prinzen Christian von Dänemark mit der Prinzessin Margarethe von Preußen soll demnächst bevorzugen.

Nizza, 25. November. Die deutsche Escadre ist gestern hier eingetroffen. Erzherzog Joseph hat den Contreadmiral persönlich empfangen. Abends fand großer Ball statt. Heute Ausflug nach Abbazia, Abends großes Fest. Morgen Ball auf einem der deutschen Kriegsschiffe.

Sofia, 25. November. In Philippopol sind fünfzig Gebäude und Magazine, meist jüdische Besigungen niedergebrannt.

### Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herr Ramsch aus Forst. — Grundmann aus Konst. — Haubold, Wlozczowski und Bownow aus Warschau.

Motel de Polegno. Herr Feist und Petko aus Warschau. — Celjan aus Mohilew. — Zakrzewski aus Poddobie. — Dylon aus Lódz. — Kalkus aus Kielco. — Marynowski aus Tam.

### Okowit-Preis.

Warschau, den 25. November 1889.  
78% mit Accise Kop. zu 9/100.  
Verhältniß des Garnies zum Webes 100—307/100.  
En gros pr. Webes 823—268—269 2/100.  
Detail-Preis p. „ 835—838 272—275 3/100.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Gajers Ring 626 aus Brzesin. — Franz (Grand Hotel) aus Kallisch.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

### Notizen

Über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 17. bis 23. November 1889.

(Evangelische Confession) in Gzierz.

Tausen.	Geburten	Todesfälle.				
		Kinder.		Erwachsene.		
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	
3	8	1	2	—	3	1

Während dieser Zeit wurden — todtgeborene Kinder angemeldet.

### Coursbericht.

26. November 1889.		25. November 1889.	
100 Rubel	215 Kr. 45	100 Rubel	215 Kr. 25
Paris	100 Fr.	Berlin	100 M.
London	100 Sch.	Wien	100 Fl.
Brüssel	100 Fr.	St. Petersburg	100 Rub.
Amsterdam	100 G.		
Frankfurt	100 M.		
Hamburg	100 M.		
Köln	100 M.		
München	100 M.		
Basel	100 Fr.		
Zürich	100 Fr.		
Genève	100 Fr.		
Lyon	100 Fr.		
Madrid	100 P.		
Barcelona	100 P.		
Valencia	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Jaen	100 P.		
Córdoba	100 P.		
Huelva	100 P.		
Cartagena	100 P.		
Murcia	100 P.		
Almería	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Barcelona	100 P.		
Valencia	100 P.		
Madrid	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		
Malaga	100 P.		
Granada	100 P.		
Sevilla	100 P.		
Cádiz	100 P.		

